

St. Jakobikirche, Göttingen Christnacht (24.12.2022)

Wieder einmal ist Weihnachten und wir feiern es in der vertrauten Weise. Wir hören die alte Geschichte von der Geburt im Stall, die manch einer wohl schon nahezu auswendig kann. Wir singen die alten Lieder. Wir pflegen die Bräuche und Traditionen, die zu diesem Fest gehören. Wir feiern Gottesdienst. Auch wer sonst kaum in die Kirche geht, kehrt an Weihnachten oft an diesen Ort zurück.

Warum sind wir heute hier? Ist es nur aus Tradition und Gewohnheit? Wollen wir nur die Bestätigung und Bekräftigung des Altvertrauten? Oder rechnet jemand damit, etwas zu erfahren, was wir nicht eigentlich schon wussten? Ich sage es lieber gleich: Große Neuigkeiten habe ich heute nicht zu vermelden. Und für die drängenden Fragen unserer Zeit habe ich auch keine Lösung anzubieten – aber vielleicht eine Antwort.

Was nützt uns diese ritualisierte Erinnerung an eine alte Geschichte? Wollen wir in eine versunkene Welt zurückkehren, gar in eine Märchenwelt? – Ja, ich glaube, das gehört dazu. Weihnachten hat den Hauch des Märchenhaften. Die wundersame Geschichte von den Engeln und den Hirten, die Erinnerung an die eigene Kindheit, an vergangene Zeiten überhaupt, sie geben diesem Fest seinen ganz eigentümlichen Klang: freudig und auch etwas wehmütig.

Doch wenn es nur das wäre, wäre es nicht sehr viel. Es wäre auch nicht wahrhaft Weihnachten. Die Geschichte, die wir hören, erzählt ja davon, dass etwas ganz Neues beginnt. Ein Kind ist geboren, dem eine große Zukunft verheißen ist. Die Hirten brechen auf und machen sich auf den Weg. Diese Geschichte ist voller Anfang. *Und jedem Anfang*, so weiß uns der Dichter zu sagen, *wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben* (Hermann Hesse).

Doch jeder Anfang geht vorbei, sonst wäre es ja kein Anfang. Irgendwann schwindet der Zauber und alles wird wieder normal und alltäglich. Auch diese Weihnachtsfestzeit wird in drei Tagen oder in zwei Wochen nach dem 6. Januar, spätestens aber am 2. Februar vorbei sein. Und was ist dann? Bleibt dann noch etwas von Weihnachten übrig außer den Geschenken und etwas Übergewicht vom guten Essen?

Wie ist es mit den Hirten? Nachdem sie sich auf den Weg gemacht und das Kind mit seinen Eltern aufgesucht haben, müssen auch sie wieder zurück. So endet

die Weihnachtsgeschichte: *Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gesehen und gehört hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.*

Was ist es, das die Hirten preisen und loben lässt? Was sie gesehen haben, war eigentlich nicht sehr eindrucksvoll: ein neugeborenes Kind mit seinen Eltern, fremde Leute, die aus einer anderen Gegend gekommen sind, und das alles in einem Stall, ziemlich improvisiert und beengt. Da wurde kein Fest gefeiert. Da musste man zusehen, dass man einigermaßen zurechtkommt.

Was die Hirten gesehen haben, war nicht spektakulär. Aber genau so war es ihnen angekündigt worden: *Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.* Zugleich war ihnen verheißen: *Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.* Darum haben sich die Hirten auf den Weg gemacht. Ihn wollten sie sehen, den Heiland der Welt. Sie haben gesehen, was ihnen gesagt war: ein Kind. Und sie haben erkannt, was ihnen verheißen war: den Heiland.

Das, liebe Gemeinde, ist der Anfang aller Religion, der Anfang des Glaubens. Es beginnt damit, die Welt mit anderen Augen, in einem anderen Licht zu sehen. Man muss gar nicht gleich an Gott glauben und alles für wahr halten, was über Gott gesagt wird. Es reicht erstmal, die Welt anzusehen, als ob es Gott gibt.

Wie nehmen wir die Welt denn normalerweise wahr? Wahrscheinlich doch auf höchst unterschiedliche und vielfältige Weise. Dazu gehören die vielen Geschehnisse des Alltags, dazu gehören die besonderen Ereignisse unseres Lebens, dazu gehört, was wir von anderen erfahren, sei es im persönlichen Kontakt oder über die Medien.

Da gibt es manches, was uns freut, und anderes, was uns belastet oder ängstigt. Da gibt es den ganz alltäglichen Kram, der uns immer wieder beschäftigt. Manches davon ist wichtig, anderes ziemlich belanglos. All das drängt auf uns ein, beschäftigt uns und fordert uns heraus. Wir machen ganz unterschiedliche, widersprüchliche und verstörende Erfahrungen. Glück und Unglück liegen oft nah beieinander.

Das ist nicht leicht zu ertragen. Darum versucht manch einer, sich gegenüber der Welt abzuschotten und nicht alles an sich heranzulassen. Man versucht, sich in all dem Chaos eine kleine Insel des guten Lebens zu sichern. Doch ob es wirklich gelingt, die Welt und das Leben in all ihrer Widersprüchlichkeit außen vor zu halten?

Andere legen sich eine Erklärung zurecht oder tun jedenfalls so, als könnten sie sich das alles erklären. Doch es ist gar nicht so leicht, die Welt und das Leben auf einen Nenner zu bringen. Die meisten Welterklärungen kommen früher oder später an ihre Grenzen, geraten in Widersprüche und helfen nicht weiter.

Ist der christliche Glaube nun auch so eine Welterklärung? Versucht nicht alle Religion, den großen Zusammenhang von allem zu erkennen? Immerhin hat vor über 200 Jahren der große Theologe *Friedrich Schleiermacher* über die Religion geschrieben: *[A]lles Einzelne als einen Teil des Ganzen, alles Beschränkte als eine Darstellung des Unendlichen hinnehmen, das ist Religion. [...] Einem frommen Gemüte macht die Religion alles heilig und wert.* (*Schleiermacher*, Über die Religion, 1899, S. 56, 66).

Es geht dabei aber nicht um eine Erklärung, sondern um eine Haltung und Empfindung. *Schleiermacher* spricht von *Anschauung und Gefühl* (S. 50), dem *Sinn und Geschmack für das Unendliche* (S. 53). Es geht darum, die Welt anders zu erleben, sie auf andere Weise, in einem anderen Licht zu sehen. Es geht darum, in dem Menschen Jesus den Heiland der Welt zu erkennen. Das ist es, was die Hirten *gesehen und gehört hatten*, was sie Gott loben und preisen lässt.

Gott ist kein abstraktes Prinzip und kein Vater fern überm Sternenzelt. Der Glaube an Gott ist keine abgehobene und weltentrückte Angelegenheit. Es geht nicht darum, in eine heile Welt zu fliehen. Es geht darum, dass Gott in diese unheile Welt einkehrt. An Weihnachten feiern wir, dass Gott in dem Menschen Jesus offenbar geworden ist. Und das heißt, er ist nicht irgendwo im Jenseits, sondern voll und ganz in dieser Welt präsent.

Doch wie können wir etwas davon merken, dass Gott da ist? Es ist der Welt ja nicht so ohne weiteres anzusehen. Wie kam es, dass die Hirten in dem Kind den Heiland erkannt haben? Es trug ja keinen Heiligenschein, wie das später auf vielen Bildern gemalt wurde. Und Maria und Joseph waren auch ganz einfache Leute. Aber die Hirten hatten eine Verheißung. Sie erkannten den Heiland, *wie denn zu ihnen gesagt war*. Der Engel hat es ihnen verkündigt.

Rationale Gemüter können mit solchen Engelserscheinungen und ihren Botschaften nicht viel anfangen. Hier hat die Geschichte ja wirklich etwas Märchenhaftes. Aber an die Erscheinung von Engeln brauchen wir auch gar nicht zu glauben. Ihre Botschaft ist es, auf die es ankommt. Um dieser Botschaft willen, wird die ganze Geschichte überhaupt nur

erzählt. Die Engel sind gleichsam nur die Verpackung, die Dekoration.

Was in der Geschichte die Engel sind, das ist für uns diese Geschichte: ein Bote der Verheißung. In dieser Geschichte kommt zum Ausdruck, was Menschen damals in der Begegnung mit Jesus erlebt und erfahren haben: dass er der Heiland der Welt ist. Und damit es auch andere erfahren, wird diese Geschichte immer wieder erzählt, so dass auch wir davon erfahren können.

Die ganze Bibel ist voll von den Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben. Die Lieder aus unserem Gesangbuch künden davon und die Bräuche und Traditionen unserer kirchlichen Feste. Darum feiern wir Weihnachten. All das kann uns helfen, die Wirklichkeit Gottes in unserer Welt zu erkennen, auf dass wir wie die Hirten sehen und hören, was uns verheißt ist.

So können auch wir schließlich *alles Einzelne als Teil des Ganzen, alles Beschränkte als eine Darstellung des Unendlichen hinnehmen*. So mag auch uns *alles heilig und wert* werden. Denn Gott hat es alles geheiligt. Es ist doch ein großer, ja himmelweiter Unterschied, ob wir die Welt als eine Fülle von allen möglichen Tatsachen und Ereignissen erleben, oder sie als Gottes Welt, als seine Schöpfung erkennen können.

Wem dieses Licht einmal aufgegangen ist, der kann eine ganz andere Haltung einnehmen, der lässt sich von ganz anderen Empfindungen bestimmen. Der hat Anteil an dem, was das Reich Gottes, was seine Gegenwart in dieser Welt ausmacht: nämlich Glaube, Hoffnung und Liebe. Unsicherheit, Angst, Misstrauen und Egoismus können wir ablegen und hinter uns lassen. *Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.*

Am Ende kehren auch wir wieder in unseren Alltag zurück. Nach einigen Tagen wird es alles wieder so sein wie zuvor. Der alltägliche Kram, die besonderen Ereignisse, unser eigenes Leben und das Weltgeschehen, sie werden uns wieder in Anspruch nehmen. Aber wir können das alles in einem anderen Licht sehen, im Licht von Weihnachten, im Licht der Verheißung, dass Gott immer gegenwärtig ist.

Wer wollte da nicht wie die Hirten Gott preisen und loben, für das, was wir gehört und gesehen haben! Wer wollte da nicht einstimmen in den Lobgesang der Engel: *Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!*

Prädikant Dr. *Hendrik Munsonius*